



Was -- er!  
Er hatte -- er hatte --  
Tränen in den Augen.

III.

Beim kleinsten Tisch der Konditorei außerhalb der Stadt saßen sie und die schöne, liebe Dame hatte für ihn eine Schale Kaffee und ein Stück Kuchen bezahlt. Dabei starrten seine Nägel Schmutz. Doch sie sagte immer. „So ist es gerade recht. Lassen Sie nur!“

Und dann hatte sie gesprochen. Lange Sätze. Soviel, wie bisher niemand mit ihm. Anfänglich Unfaßbares. Endlich zog sogar der Herr die Briefftasche und zeigte Geld. Eine Summe, mit der er den Laden hätte frisch streichen lassen können.

„Ich bin eine Tänzerin,“ schlug ihre helle Stimme glockig an sein Ohr, „und will ganz besonderes veranstalten. Häßlichkeitsapotheose, die Schönheit verirrt sich unter den Abschaum; alle möglichen Typen umstarren sie. Erst fürchtet sie sich, dann gewöhnt sie sich. Schließlich findet sie es interessant. Letzte Steigerung: die Schönheit verliebt sich in den

Häßlichsten, geht mit dem Könige ab. – Alles fand ich. Nur den Furchtbarsten nicht. Denn: durchwegs wahre Menschen werden auf der Bühne stehen. Die große Attraktion: echte Mißgeburten. Sie -- Sie sollen der König sein.“

Veits Seele würgte.

Also: der Häßlichste. Glatt ins Gesicht geschleudert. Dafür gab sie ihm Kaffee. Kuchen. Auto.

Nein!!!

Dafür -- durfte er sie künftig bei -- der -- Hand -- fassen --

Er sagte ja!

IV.

Täglich fand im „Großen Konzert-haussaale“ eine Probe statt. Lydia in der Rotte des starrenden Pöbels. Schmutz in geballtester Form. Kubistisch.

Und der Monokelmensch stand dabei die geblähte rückwärtige Hosentasche ließ einen Revolvergriff aufblitzen.

Klavier spielte. Lydia tanzte. Verzagt, taumelnd. Höchste Ekstase: aus den glotzenden Masken der Häßlichkeit im Brunstwurf hin zu Veit. Blick der demutseligsten Liebe. Fingerspitzen berührten